

Zur Geschichte von Volkstanz und Volkstanzpflege in Deutschland –

Zehn Thesen als Gesprächseinstieg

Kleine Vorbemerkung: Dieses Thema ist für viele emotional ziemlich aufgeladen. Und bei solchen Themen ist die Gefahr besonders groß, heftig aneinander vorbei zu reden (oder zu schreiben). Weil man hört oder liest, was man von dem oder der erwartet. Und viel weniger, was da tatsächlich steht.

- 1. Ungemein verbreitet, ja gängig ist die Vorstellung, dass es früher einmal "ursprüngliche" Tänze gegeben habe. Die seien aber durch geschichtliche Umbrüche verloren gegangen. Da mag ja vielleicht was dran sein. Aber wenn, dann doch wohl sehr anders, als die meisten denken. Nur ein Beispiel dazu: Der bei weitem bedeutsamste Bruch in der Geschichte von Volkstanz erfolgte in Mitteleuropa nicht durch die Industrialisierung, wie immer wieder behauptet wird, sondern schon mehr als drei Jahrhunderte früher, nämlich nach der großen Niederlage der abhängigen Bauern in den Bauernkriegen (im heutigen Deutschland war das 1525).**
- 2. Dieser Bruch vollzog sich ähnlich in großen Teilen Europas, mit Ausnahme von einigen „Randgebieten“: Z.B. in der Bretagne, vor allem aber auf dem damals osmanisch beherrschten Balkan (weil die Herrscher dort damals ihren unterworfenen Völkern vergleichsweise viel an eigener sozialer, kultureller und religiöser Identität gelassen haben).**
- 3. Wirklich ursprüngliche, uralte, "echte" oder "typische" Volkstänze gibt es in Europa genau so wenig wie es heute noch eine "unberührte" Natur in Europa gibt. Wenn aber trotzdem immer wieder davon geredet wird, dann geht es dabei kaum darum, was mal „wirklich“ war, sondern darum, dass solche Menschen dazu neigen, die eigenen Träume von einem glücklichen Leben nach einem idealisierten „früher“ auszurichten, aus Angst vor Zukunft.**
- 4. Volkstanz war über Jahrtausende immer in Bewegung. Und das heißt vor allem: Er entwickelte und veränderte sich auch dauernd, mit jeder Generation, in jeder Altersstufe und von Ort zu Ort. So, wie er jeweils am besten „zu passen schien“. – Das änderte sich (in der uns bekannten Tanzgeschichte) erstmals mit den höfischen Tänzen des Mittelalters, später dann auch im Bürgertum der Städte. Dort begann man nämlich, bestimmte Regeln und Formen für Tänze einheitlich festzuschreiben - und umgekehrt alles „Unanständige“ und „Unkultivierte“ zu bekämpfen. – Und die Volkstanzpflege hat diese**

„Kultivierung“ dann seit der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts auf den gesamten damaligen Volkstanz auszuweiten versucht. Die Folge ist: Fast sämtliche Tänze, die heute als "ursprünglich" gelten, sind in Wirklichkeit solch standardisiert festgeschriebene Produkte des späten 19. oder des frühen 20.Jahrhunderts. Allerdings sind in denen fast immer auch unterschiedlichste, viel ältere Elemente eingebunden. (Aber man schaue nur mal darauf, welche Leitideen – oder umgekehrt auch, welche Ängste – die jeweilige „Kultivierung“ des Tanzens getragen und geprägt haben).

5. In Deutschland hat sich die Volkstanzpflege sehr schnell und fast durchgängig im Einflussbereich nationalistischer und völkischer Ideologien entwickelt. Sie erlebte in diesem historischen Kontext auch ihre größte Blütephase. Daher konnte nach 1933 also auch kaum was "missbraucht" werden (wie es ja bis heute immer wieder behauptet wird).
6. Selbst nach 1945 wurde die "Schnittmenge" von Volkstanzpflege und völkischer Ideologie fast nirgendwo in Deutschland problematisiert, auch in der DDR kaum. (Tipp dazu: Man schaue sich nur mal die gängigen deutschen Volkstanzsammlungen bis in die 1960er und 70er an, wie die sich zu Nazizeit und Krieg äußern!). Die einzige Form der Auseinandersetzung mit dieser Tradition blieb für mehrere Jahrzehnte die bloße Distanzierung (z.B. durch ausschließliche Hinwendung zu vermeintlich „unbelasteten“ Volkstänzen aus anderen Ländern.)
7. Jene *Distanzierung ohne Auseinandersetzung* führte allerdings in Westdeutschland nach und nach zu einem speziellen Paradox, nämlich zu einem europaweit wohl einmaligem Boom an Kreistänzen (wozu damals vorzugsweise Reihen- und Kettentänze, u.a. vom Balkan, umgeformt wurden). Kreistänze galten seit der bürgerlichen Jugendbewegung (dem Wandervogel ab etwa 1900) als *das* Symbol, als *das* Sinnbild von Gemeinschaft – und der Sehnsucht nach Gemeinschaft in einer als immer lebensfeindlicher empfundenen Gesellschaft. Entsprechend wurde das ganz schnell von ganz vielen aufgegriffen und für deren Zwecke genutzt: von den pädagogischen Gemeinschaftsideologien ("Gruppengemeinschaft", "Klassengemeinschaft" usw.) bis hin zu den rassistischen Volksgemeinschafts-Ideologien der Nazis – und schließlich der Selbstinszenierung als verführtes „Volk der Kriegsverlierer“ nach 1945.
8. Ähnlich wie in den Nachbarländern wohl auch, war die Volkstanzpflege in Deutschland fast durchgängig in den Händen vergangenheitsidealischer Traditionsbewahrer und Nationalisten – und vor allem von Pädagoginnen und Pädagogen. Die Folge ist, dass heute kaum noch etwas von all dem zu finden ist, was denen – warum auch immer – „nicht in den Kram passte“.
9. Daneben gab in Deutschland bis heute nur einige wenige Anläufe und Versuche, Volkstänze als „kulturellen Rohstoff“ in das eigene heutige Leben zu holen und entsprechend den heutigen Ansprüchen und Bedürfnissen produktiv und zeitgemäß weiter zu entwickeln. Es sind aus meiner Sicht eigentlich nur diese:
 - der frei gestaltete Volkstanz in der autonomen Jugendbewegung (der sich teils bis 1933 hielt),

- **die kleinen Ansätze eine Mitmachtanz-Bewegung im Rahmen der (meist sozialkritisch-alternativen) Folk-Lied-Bewegung der 1970er, die sich übrigens anfangs in Norddeutschland primär norddeutsche Tänze kreativ „aneignete“,**
- **dann die Entstehung einer teils renitenten bis oppositionellen Folk- und Folktanzbewegung in den letzten Jahren der DDR,**
- **und schließlich, nach 2000, ein leichtes „Rüberschwappen“ der westeuropäischen Balfolk-Bewegungen nach Deutschland - mit ihrer dort teils durchaus rigide betriebenen Befreiung von tradierten Mustern.**

10. Abschließend: Ich bin immer wieder überrascht, wie viele Aktive in den aktuellen Folktanz-Szenen sich immer wieder dafür in die Pflicht nehmen (oder nehmen lassen), Tradiertes wiederzubeleben, zu bewahren oder zu pflegen. Kein Koch z.B., der heute traditionelle Gemüsesorten zu innovativen Kreationen verarbeitet, würde sich damit auch gleichzeitig automatisch verpflichtet fühlen, tradierte Gemüsesorten zu pflegen und zu erhalten oder alte Rezepte wiederzubeleben. Das, würde der mit gutem Grund sagen, sollen doch andere machen.